

Unterhaltungsblatt

„Augsburger Postzeitung“.

N. 29.

Dinstag, den 7. April

1896.

Für die Redaction verantwortlich: Dr. Theodor Müller in Augsburg.
Druck und Verlag des Literarischen Instituts von Haas & Grabherr in Augsburg (Vorbesitzer Dr. Max Huttler).

Osterlied.

Ist der Frühling neu erschienen
Tragen in die Erdenrunde
Jedes Jahr die Osterglocken
Allen Herzen frohe Kunde:

Meluja, Meluja!
Christ der Herr ist auferstanden!
Kühn, ein hochgemuther Degen
Brach der Hölz des Todes Banden.

Meluja, Meluja!
Aus dem Schatten dunkler Gräfte
Steigt des Siegers Kreuzesfahne
Hocherflatternd in die Lüfte.

Meluja, Meluja!
Der getödtet war, er lebet,
Und die Himmelsheere jauchzen
Und der Höllenpfehl erbebet.

Meluja, Meluja!
Preis dem Todesüberwinder,
Der der Lohn für die Gerechten
Und das Heil ward für die Sünder.

Meluja, Meluja!
Der am Kreuz in Schmach gestorben
Hat durch seinen Tod das Leben
Aber Welt und uns erworben.

Laßt uns seiner Fahne folgen,
Seine Wege laßt uns gehen,
Daß wir all' zu ewigem Leben
Mit ihm, durch ihn auferstehen!

Judas Makkabäus.

Historischer Roman von A. L. D. E.
Frei nach dem Englischen von D. Coloniüs.
(Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Verborgenheit.

Wir wollen nun zurückkehren in die stille Wohnung der Hadassah, wo Lycidas Tag für Tag hoffnungsloser in die seidenen Maschen, die ihn als einen unfreiwillig Gefangenen in dem hebräischen Hause festhielten, verstrickt

wurde. Die Gefahr seiner Lage machte dieselbe noch reizvoller. Mit Entzücken bemerkte der Grieche, wie sehr Sarah um seine Sicherheit besorgt war. Wenn Lycidas die Schwelle seiner „Höhle“ überschritt, hielt Sarah in der Nähe der Eingangsthür, ihre Spindel in der Hand, sorgfältig Wacht, um ihm bei dem Eintritt eines Fremden rechtzeitig Warnung zukommen zu lassen.

Ein Wink des Mädchens warnte den Athener hinreichend. Die Aussicht von dem Thorwege gewährte einen so weiten Blick auf die Straße, daß es für einen Fremden unmöglich wurde, das Haus so plötzlich zu betreten, daß Lycidas nicht Zeit gehabt hätte, auf einen schnellen Wink sich hinter seinen Vorhang zurückzuziehen.

Einnmal kam aber doch eine Gelegenheit, wo die vornehme Schildwache nicht recht auf ihrem Posten war. Lycidas gab auf ihren Arm gestützt der Hadassah eine Beschreibung des Kampfes bei Thermopylä, während seine Augen auf Sarah gerichtet waren, die in der Nähe sitzend ihre ganze Aufmerksamkeit auf seine ergreifende Schilderung lenkte, als plötzlich Abischai, athemlos vor Erregung, in das Haus trat, ohne daß Sarah sein Kommen bemerken und ihr gewohntes Signal geben konnte. Hadassah hörte zuerst den Ton schneller Fußtritte, obwohl auch nicht eher, als bis Abischai beinahe die Schwelle überschritten hatte. Mit großer Geistesgegenwart warf die Wittwe einen großen gestreiften Mantel von Ziegenhaar über Lycidas, welchen sie für Judas Makkabäus für den Fall gemacht hatte, daß eine Gelegenheit sich fände, ihn dem Führer zukommen zu lassen. Hadassah setzte sich dann so, daß sie sich zwischen ihrem Gaste und der Thür befand. Diese Bewegungen waren so schnell, daß sie zu ihrer Ausföhrung weniger Zeit beanspruchten, als der Bericht.

„Aber Kind, Du siehst ja so entsetzt und erschreckt aus, als ob die Syrer hinter Dir wären!“ rief Abischai der Sarah zu, als er ihr entsetztes Gesicht gewahr wurde. Seine Augen blitzten triumphirend, und seine Bewegungen verriethen die höchste Aufregung, als er fortfuhr: „Ich bringe Euch Siegesnachrichten — ein glorreicher Sieg ist von unserem Helden Judas Makkabäus erfochten! Apollonius — mögen die Gräber seiner Väter beschimpft werden — Apollonius, der die Häuser am Berge Zion niederriß, um aus den Steinen derselben Befestigungen zu machen, ist nun überwältigt worden. Der Mörder, der Bedrücker, das Werkzeug eines Tyrannen, ja, beinahe schrecklicher als der Tyrann

selbst, liegt nun in seinem Blute und sein mächtiges Kriegsheer ist vor den Streitern des Judas entflohen!"

"Der Herr der Heerschaaren sei gepriesen," rief Hadassah, "aber erzähle uns von dem Kampfe, mein Sohn." Dabei nützte sich Abischai, an ihrer Seite Platz zu nehmen, so daß er Lycidas den Rücken zulehren mußte.

Der Jude setzte sich so nahe an den Griechen, daß die Falten seines Oberkleides den Mantel berührten, unter welchem Lycidas zusammengekauert lag. Wenn Abischai seine Hand nur um einen Zoll breit weiter bewegte, mußte er fühlen, daß ein warmer lebender Körper unter den Ziegenhaarflecken sich verborgen hielt.

"Wie Deine Wangen die Farbe wechseln, Kind," rief Abischai, indem er mit Erstaunen seine Nichte betrachtete, welche, als sie in der offenen Thür stand, weder ihren Schrecken verbergen, noch das Zittern ihrer Kniee verhindern konnte. "Du hast keine Ursache zur Besorgnis, Makkabäus ist nicht einmal verwundet. Apollonius begegnete ihm im Kampfe und fiel durch seine Hand. Hinfort wird Judas, wie man sagt, das Schwert selbst benutzen, daß er dem besiegten Syrer abnahm."

Sarah hörte kaum die an sie gerichteten Worte. Der Gedanke an die Gefahr des Atheners schloß alle anderen aus. Sollte irgend eine Bewegung von ihm seine Gegenwart ihrem fanatischen Oheim verrathen, so wußte sie, daß sein Schicksal besiegelt war. Denn Lycidas war noch viel zu schwach, um mit der entferntesten Aussicht auf Erfolg sich selbst zu vertheidigen, und seine liegende Stellung machte ihn obendrein noch äußerst hilflos.

Hadassah betrachtete ängstlich Sarah's Gesicht und las in ihrem Herzen die sie beschäftigenden Gedanken. Da sie fürchtete, daß das Mädchen dort, wo sie stand, in Ohnmacht fallen könnte, trat sie zu ihr und bat sie, näher zu kommen, und sich zu ihren Füßen zu setzen. Sarah gehorchte und trug Sorge, nahe genug zu sein, um nöthigen Falles seine Kniee umfassen zu können und mit ihrer geringen Kraft seine Bewegungen zu hindern, die Anwesenheit des Griechen zu entdecken.

"Judas hat unserem Geschlechte große Ehre gemacht!" rief Abischai begeistert, welcher der Erregung seiner Nichte einen ganz anderen Grund als den wirklichen beilegte. "In seinen Thaten gleicht er dem Löwen, er hat die Bösen aufgescheucht und verfolgt, er hat die Götzen zerstört, ihre Altäre niedergeworfen und den Zorn von Israel abgewendet."

"Er ist ein mächtiges Werkzeug in der Hand des Herrn," bemerkte Hadassah.

"Ist er nicht mehr?" rief Abischai, noch erregter werdend. "Sollte die Zeit der großen Erlösung noch nicht gekommen und der große Erlöser noch nicht unter uns sein, von dem geschrieben steht: „Mein Arm mußte mir helfen, und mein Zorn enthielt mich. Ich habe sie gekelkelt in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen." Wilde Hoffnung blitzte aus den Augen des Gebrüders, als er dies sagte und, von seinem Sitz sich erhebend, hoch aufgerichtet vor den Frauen stand.

"Schäme Dich, Sohn des Nathan", entgegnete ihm Hadassah mit Würde, "Du sprichst wie einer, der die Schriften der Propheten nicht kennt. Er, der da kommen soll, der Messias, ist vom Stamme Juda und nicht von dem des Levi, soll zu Bethlehem geboren werden und

nicht zu Modin; auch sind die von Daniel geweissagten Jahrwochen noch nicht verfloßen. So wisse nur und merke: „Von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiedererbaut werden, bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsüßzig Wochen", die Zeit ist noch nicht gekommen."

Die wilde Erregung des Abischai verschwand vor dem Tadel jemandes, der ihm an Wissenschaft und geistiger Kraft ebenso überlegen war, wie er sie an physischer Kraft übertraf. Er war beschämt, als er sich der Unwissenheit und Unkenntniß der Heiligen Schrift überführt sah. "Du weißt, Hadassah, daß ich von Jugend an ein Mann des Schwertes und nicht des Buches gewesen bin; auch kann ich nichts lesen, wenn ich auch wollte. Du weißt, daß Antiochus unsere heiligen Schriften, um sie zu vernichten oder zu verunreinigen, gesucht hat, ausgenommen die Abschriften derjenigen, die ich gelegentlich im Hause des Ältesten Salathiel sehe, wenn wir dort heimlich zusammenkommen, um Gott am Sabbathtage anzubeten. Sonst kommt mir nicht einmal eine Rolle des heiligen Wortes vor Gesicht."

(Fortsetzung folgt.)

Davos, ein Kurort für Lungenleidende.

Von G. Welsch.

(Mit Illustration.)

(Nachdruck verboten.)

Im Februar 1895 waren es 30 Jahre, seit die beiden ersten Kurgäste in dem entlegenen, einsamen Gebirgsdörfle Davos ankamen — zwei schwer erkrankte, schwindsüchtige Deutsche — von denen der eine noch heute als Hotelier daselbst lebt und sich einer trefflichen Gesundheit erfreut. Seitdem hat sich Davos als Kurort für Lungenkranke einen Beltruf erworben. Nichtsdestoweniger herrschen über Davos, seine Lage und sein Klima vielfach, selbst unter Aerzten, ganz irrige Ansichten. Weil es ein Winterkurort für Lungenkranke ist, sucht man es im Süden, oder glaubt doch, daß es ein südliches Klima, etwa wie die Kurorte am Genfersee, habe. Beides ist, wie aus dem Nachfolgenden zu ersehen, falsch. Davos liegt im schweizerischen Kanton Graubünden, und zwar in dem nördlichen, deutsch redenden Theil dieses sprachlich gemischten Kantons, in dem auch die italienische und romanische Sprache gesprochen wird. Die bequemste Reiseroute führt von Bayern her über den Bodensee nach dem schön gelegenen schweizerischen Hafensstädtchen Rorschach, von hier per Bahn auf der Linie Rorschach-Chur das schöne Rheinthal aufwärts durch St. Gallisches Gebiet, vorüber an dem Fürstenthum Liechtenstein und den berühmten Badeorten Ragaz und Pfäfers nach Landquart. Hier zweigt die schmalspurige Landquart-Davoser-Bahn ab, jetzt rhätische Bahn genannt, welche durch das reizende Prättigau in scharfer Steigung, jedoch ohne Zahnrad, in eine großartige Gebirgslandschaft führt. Bei der Station Wolfgang erreicht sie den Höhepunkt mit 1632 m. über dem Meere. Von hier aus geht es wieder mäßig abwärts, vorüber an dem fischreichen Davoser See nach Davos-Platz, dem Endpunkt der Bahn mit einer Schienenhöhe von 1560 m. über dem Meere. Diese Bahn, welche die Strecke von 51 km. in nicht ganz 3 Stunden zurücklegt, ist die höchstgelegene Adhäsionsbahn Europas mit Jahresbetrieb.

Davos ist nicht der Name einer einzigen Ortschaft,



Ein fröhlich' Alleluja
und
Glückselige Osterzeit

unsern Lesern allen!

Auferstehung.

Ich gehe durch die jungen Wiesen
Hinab zum Kirchlein in das Thal,
Den Auferstandenen zu genießen
In seinem großen Liebesmahl.
Betrachte, wie die heiligen Frauen
Zum Grabe einst gewandelt sind,
Gar herrlich duffen rings die Auen,
Geweckt vom leisen Morgenwind.
Die Lerche in den Lüften singet,
Es rauscht der Bach so frisch und kühl,
Und meine Seele froh durchdringet
Ein Auferstehungsvorgesühl.
Ich sehe in der Morgenröthe
Des Heilands Siegesfahne weh'n,
Denk' meiner Todten im Geheke,
Wer glaubt und liebt, wird mich versteh'n.

Thekla Schneider.



sondern Bezeichnung für eine ganze Landschaft, die sich von der Station Laret der Landquart-Davoser Bahn zwischen den Bergen der Strela- und Scaletta-Kette ungefähr 2 Stunden südwärts ausdehnt und in eine enge Schlucht ausmündet, welche kaum noch Platz für den Fluß und die Straße gewährt, so daß man genöthigt war, an mehreren Stellen für die Poststraße Tunnel durch die steil aufsteigenden Felsen zu führen. In dieser Landschaft liegen die Orte: Laret, Wolfgang, Davos-Dorf, Davos-Platz, Clavabet, Frauenkirch, Spinabad, Glarus und Monstein, alle Davos zubenannt. Centrum der ganzen Landschaft, Sitz der Behörden und zugleich Hauptort ist Davos-Platz, auch Davos am Platz genannt. Davos-Dörfli, das übrigens seit Jahresfrist seinen Namen offiziell in Davos-Dorf umgeändert hat, liegt von Davos-Platz eine gute halbe Stunde entfernt, ist aber durch eine Reihe neuentstandener Villen fast mit letzterem zusammengebaut. Es ist, da es billigere Preise und mehr Sonne hat als Davos-Platz, ebenfalls viel von Kurgästen besucht. Dorf und Platz sind außer durch die Bahn auch noch durch eine stündlich verkehrende Pferde-*Tram* verbunden. Auch in Clavabet halten sich Sommer und Winter Kurgäste auf, Frauenkirch und Spinabad sind nur im Sommer besucht. — Die Davoser Landschaft ist durch ihre eigenartige Lage zu einem Kurort für Lungenleidende wie geschaffen. In Folge der hohen Lage (1560 m. über dem Meere) ist die Luft außergewöhnlich rein und klar, würzig und kräftig. Da ferner das Thal gegen 10 Minuten breit ist, eine Breite, wie sie bei einem solchen Hochthal geradezu auffallend ist, so scheint auch die Sonne viel länger als in den andern, meist sehr engen Hochthälern. Die Niederschläge sind verhältnißmäßig selten, weshalb der Davoser Winter eine so große Reihe schöner, sonniger Tage aufweist, wie man sie sonst nur im Süden zu finden gewohnt ist. Hierzu kommt, daß Davos sehr gut gegen Wind geschützt ist. Im Norden ist dem Thal das mächtige Rhätikon und die Schlappinertette vorgelagert, im Osten und Westen steigen die Berge der Albula- und Strelakette noch um weitere 1100 m. über die Thalhöhe, also bis zu einer Höhe von 2700 m. empor, während die im Süden das Thal abschließenden Berge bis zu 3100 m. aufragen. Demnach kann bezüglich der windgeschützten Lage nicht leicht ein anderer Kurort Davos an die Seite gestellt werden. Hierzu gesellt sich noch ein anderer Vortheil. Der Thalwind weht in Davos, wie durch genaue Beobachtungen der dortigen meteorologischen Station erwiesen ist, fast immer aus Nord-Ost, und diesem Umstand Rechnung tragend, sind die Balkons, Terrassen und Liegehallen für die Kranken an der sonnigen Südseite der Häuser angebracht, so daß die Kranken, auch wenn der Wind weht, von ihm völlig unbehelligt auf den Balkons die frische Luft genießen können. Ein geradezu unschätzbare Vortheil von Davos, als Winterkurort betrachtet, ist seine absolute Staubfreiheit. Gewöhnlich um die Mitte November schneit es in Davos zu, und dann bleibt der Schnee liegen bis zum April, auch bis in den Mai hinein. Der Schnee fällt oft in großen Mengen und schwankt die Tiefe der Schneedecke zwischen $\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$ Meter. Ausnahmsweise lag auch schon über 2 Meter Schnee in der Thalhöhe. Um die Straßen und Wege gangbar zu erhalten, wird der Schnee mittels großer, schwerer Walzen festgewalzt, und auf den so hergestellten Wegen geht man dann wie

auf einem festen Trottoir. Von dem im Tiefland oft so lästigen Thauwetter, das die losen Schneemassen in trostlosen Morast verwandelt, ist man in Davos den ganzen Winter verschont. Es thaut nicht auf bis zum Frühjahr. Regen ist im Winter äußerst selten, auf jeden Fall viel seltener als Schnee im Sommer. Nebel ist so gut wie unbekannt. Wer einmal einen Winter im vielgerühmten Süden zugebracht und die mächtigen Staubwolken gesehen und verkostet hat, die dort der Wind von den schneelosen Straßen aufjagt, der weiß die dauerhafte Davoser Schneedecke zu schätzen.

Die eben als ein Vorzug bezeichneten Davoser Schneeverhältnisse möchten vielleicht in manchem Leser das Bedenken wachrufen, ob denn unter solchen Umständen Davos nicht zu kalt sei für Lungenleidende, die bekanntlich wenig Körperwärme besitzen und doch, um zu genesen, sich viel im Freien aufhalten sollen. Dieses Bedenken ist unbegründet. Trotzdem Davos notorisch ein kaltes Klima hat, können die Kranken daselbst ebenso lange, ja noch länger im Freien sein als an den Kurorten des warmen Südens. In Meran, Bozen und andern südlichen Kurorten können die Kranken im Winter nach Sonnenuntergang nicht mehr ohne Nachtheil im Freien sein, weil der Temperaturunterschied zu groß ist; im kalten Davos kann man die Kranken selbst in den kältesten Monaten Januar und Dezember auch noch abends nach Tisch in den elektrisch beleuchteten Straßen promenieren oder auf den Balkons und Terrassen liegen sehen. Nur unmittelbar nach Sonnenuntergang ist es anfangs rathsam, sich auf eine halbe Stunde ins Zimmer zurückzuziehen. Nach längerem Aufenthalt ist auch das nicht mehr nothwendig. Das ist eine Folge des eigenartigen Davoser Klimas. In Folge der klaren, trockenen Luft erträgt sich die Kälte in dieser Höhe viel leichter als im Tiefland. Aus gleicher Ursache sind die Sonnenstrahlen viel stärker und wirkungsvoller, zumal sie durch die Schneedecke allenthalben zurückgeworfen werden. Daher denn die eigenartige Erscheinung, daß die Kranken in Davos an Tagen, wo das Thermometer in der vorausgehenden Nacht auf 25 und mehr Centigrade unter Null gesunken war, während der Dauer des Sonnenscheins ohne Ueberrock auf den Balkons sitzen können. Auch die Kurmusik spielt an den meisten Tagen im Freien, in der offenen Wandelbahn des Kurhauses, und die Kurgäste sitzen umher auf Stühlen und Bänken, die im Schnee aufgestellt sind, und diejenigen, welche auf den sanft ansteigenden Wegen der sonnigen Berghalde promenieren, können, wenn sie sich müde fühlen, unbedenklich stundenlang auf den angebrachten Ruhebänken sitzen, die ringsum von gewaltigen Schneemassen umgeben sind. Diejenigen aber, welche schwerer krank sind oder denen der Arzt wegen Fiebers das Gehen untersagt hat, liegen so ziemlich den ganzen Tag auf ihren Balkons auf bequemen Krankenstühlen, und während die Beine und Füße sich die Einhüllung in warme Decken gerne gefallen lassen, bedarf es eines Sonnenschirmes oder Vorhanges, um Kopf und Oberkörper vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Auch im strengsten Winter kann man sich der Davoser Sonne mit einem Filzhut auf dem Kopf nicht lange schutzlos aussetzen, ohne sie lästig zu finden. Deshalb tragen die Kurgäste auch im Winter gerne den Strohhut, der sich neben dem Pelz allerdings recht komisch ausnimmt.

So vereinigen sich eine Reihe von Umständen, welche es den Kranken ermöglichen, den größten Theil des Tages



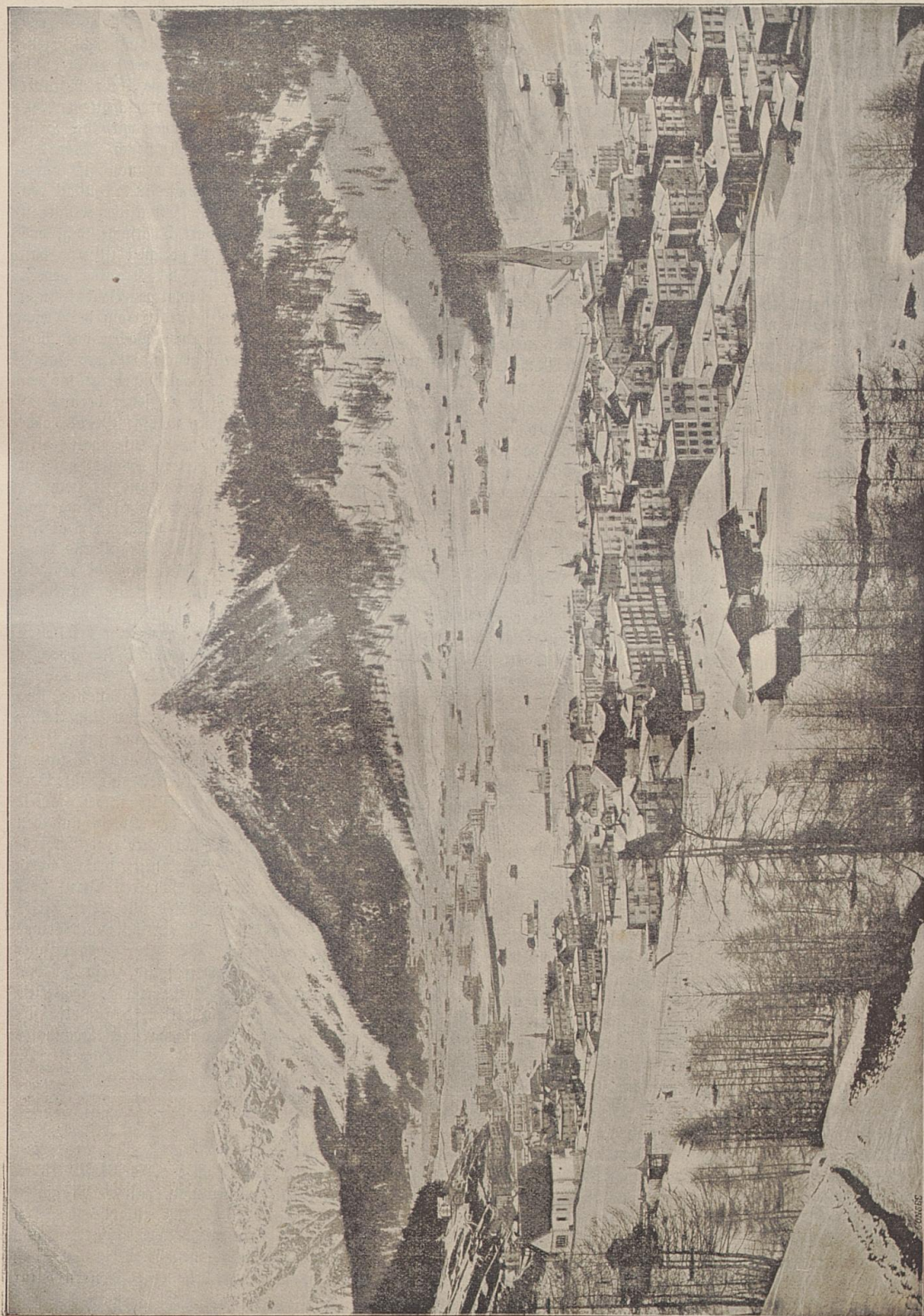
Christus ist erstanden!

im Freien zuzubringen und die herrliche Gebirgsluft zu genießen — und das ist der Hauptgrund für die großen Heilerfolge von Davos. Die meisten Kranken sind von morgens 9 Uhr bis zum Abendtisch im Freien, nur die Zeit des Mittagessens ausgenommen. In dem von Dr. Turban geleiteten Sanatorium müssen sie auch nach dem Abendtisch nochmals hinaus in die Liegehalle bis abends 10 Uhr, und in vielen anderen Häusern macht man es ebenso. Freilich bedarf es einige Energie, um vom warmen Speisesaale nochmals in die kalte Winternacht hinauszugehen, aber man gewöhnt sich sehr bald daran, und wenn das erste Kältegefühl überwunden ist, dann ist es ganz erträglich und angenehm in der klaren, windstillen, sternenglänzenden Winternacht, und wenn gar die mächtigen Bergriesen ringsum im milden Schimmer des Mondlichts erglänzen, so ist das ein großartiges, ergreifendes Schauspiel. Ueberhaupt übt die Majestät des Hochgebirges einen wohlthuenden Einfluß auf den Kranken aus, und gerade der Winter im Hochgebirge hat neben seinen Härten und Strenghelten auch eigenartigen Reiz und Schönheit.

Das Leben der Kurgäste in Davos ist im Allgemeinen, wie es bei dem Ernst und der Gefährlichkeit ihrer Krankheit sich von selbst versteht, weniger amüfiant als ernst, mehr eintönig als abwechslungsreich. Ein Tag wie der andere führt den Kranken auf den Balkon zur Liegekur, die nur durch die Promenade und Tischzeit unterbrochen wird. Ob lodender Sonnenschein oder wirbelnder Schneefall — er muß hinaus auf die Terrasse, dies ist das erste und wichtigste, die Pflege der Geselligkeit und des Vergnügens tritt in den Hintergrund, hat ja der Arzt gleich bei der ersten Consultation das ernste Wort gesagt: Jede Stunde im Zimmer zugebracht, muß als verloren betrachtet werden. Dem wird auch von den meisten Kranken gewissenhaft Rechnung getragen. Abgesehen von Tagen, an denen ganz schlechtes Wetter, wie Schneesturm, herrscht, sind die Zimmer, Salons und Gastlokale den ganzen Tag über leer, die Straßen, Balkone und Liegehallen belebt. Für diejenigen aber, welche sich zur Abwechslung ein Vergnügen verschaffen wollen, ist auch dazu Gelegenheit geboten. Ein recht gutes Kurorchester spielt täglich mit Ausnahme der Sonntage von 11— $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Kurhause. An mehreren Wochentagen veranstaltet dasselbe auch Symphonie-Conzerte im großen Conversationssaale des elegant eingerichteten Kurhauses. Das Kurhaus enthält ferner ein hübsches Theater, in dem während des Winters von einer Schauspielergesellschaft Vorstellungen gegeben werden. Im Verlaufe des Winters werden auch immer eine Reihe von Wohlthätigkeitsbazaren veranstaltet zu Gunsten unbemittelter Lungenkranke, des Krankenhauses, der neuen katholischen Kirche und für andere gute Zwecke. Da sich an denselben Angehörige der verschiedensten Nationen, die Verkäuferinnen vielfach in ihren Nationalkostümen, beteiligen, bieten sie viel des Amüfianten und Interessanten. Die Erträgnisse derselben belaufen sich in einer Saison zuweilen auf mehr als 25,000 Franken, ein schönes Zeugniß für den Wohlthätigkeitsfinn der Kurgäste und Ortsbewohner!

Besonderer Beliebtheit erfreut sich der Eis- und Schlittelsport, dem sich allerdings nur Gesunde und ganz leicht Kranke widmen können. Den meisten Kranken ist das Schlittschuhlaufen und Schlitteln vom Arzt verboten. Doch befinden sich eine bedeutende Anzahl gesunder

Engländer lediglich des Sportes wegen zum Winteraufenthalt in Davos. Diese sind auch die fleißigsten Besucher der Eisbahn, die für eine der schönsten und besten des Kontinents gilt und auf der alljährlich große internationale Wettläufe stattfinden. Die namhaftesten Kunst- und Schnellläufer finden sich dazu ein, und werthvolle Preise lohnen die Sieger. Am meisten Freude aber finden die sportslustigen Kinder Albions an dem sogenannten „Schlitteln“, wobei nicht an Schlittenfahrten in großen, mit Pferden bespannten Schlitten zu denken ist, sondern an das Fahren auf kleinen Handschlitten, wie es in der deutschen Heimath von der lieben Jugend betrieben wird. Würde in Deutschland ein erwachsener Mann oder gar eine Dame auf einem kleinen Schlitten einen Bergabhang herunter Schlitteln, an dem eine verkehrreiche Straße vorbeiführt, so würde man das für sehr unschicklich halten oder gar zweifeln, ob es in dem Oberstübchen des großen Kindes ganz richtig sei. In Davos fällt das weder auf, noch gilt es als unschicklich. Es ist etwas Alltägliches. Jung und Alt, Herren und Damen, selbst solche, deren Vorden schon bedenklich ins Graue spielen, obliegen auf der abschüssigen Landstraße, an den Bergabhängen mitten im Kurorte, sowie auf eigens angelegten kilometerlangen Schlittelbahnen diesem kindlichen Sport, und wenn dies auch vorzugsweise von den Engländern geschieht, so hört man dabei doch auch die deutsche, französische und andere Sprachen. Mit der Geschwindigkeit eines Eisenbahnzuges sausen sie auf den kleinen Schweizer Schlitten oder auf den noch schnelleren Amerikanerschlitten den Abhang herunter. Wenn dabei ab und zu eine englische Miß oder andere Gvastochter umkippt und in weitem Bogen in den tiefen Schnee geschleudert wird, so ist sie weit entfernt, sich durch das Hallo der Zuschauer und Mitfahrenden beirren zu lassen, sie lacht herzlich selbst mit, ob's auch manchmal nicht recht von Herzen kommt, arbeitet sich, so gut und schnell es eben geht, aus dem Schnee heraus und setzt dann das unliebham unterbrochene Vergnügen mit frischem Muth wieder fort. Die Engländer bedienen sich auch größerer Schlitten, auf denen 4—6 Personen rittlings hintereinander Platz nehmen, und die eine Vorrichtung zum Lenken und Bremsen haben. Diese Schlitten gehen mit solcher Geschwindigkeit, daß es nothwendig ist, etwaige Spaziergänger schon von weitem durch lauten Zuruf aufmerksam zu machen, damit sie rechtzeitig zur Seite treten können. Fährt der Schlitten gegen ein größeres Hinderniß an, dann ist es nicht immer mit einem Purzelbaum in den Schnee abgethan, dann gibt es auch ernste Verwundungen, und erst letztes Jahr mußte ein junger Irlander dabei sein Leben lassen. Aber je toller und gefährlicher, desto lieber ist es diesen absonderlichen Engländern. Jeden Winter werden auf der Straße zwischen den Stationen Wolfgang und Klosters, die ein starkes Gefälle hat, große Wettschlitteln abgehalten, wohin sich die Teilnehmer von Davos per Extrazug begeben. Auch aus dem zwei Tagereisen entfernten Engadin erscheinen Mitglieder der dortigen englischen Colonie, wenn der die beiden Hochthäler verbindende Flüelapaz passierbar ist. Oft auch sieht man mit Pferden bespannte Schlitten durch die Thalschaft eilen und hintendran paarweise nebeneinander zehn und mehr kleine Schlitten, und auf diesen singend und scherzend die abgehärteten Söhne und Töchter Alt-Englands. Im Laufe dieses Jahres soll auf die 300 m. höher als Davos liegende Schagalp eine Draht-



Davos im Winter.
Aufnahme von Birken & Berger, Davos.

seilbahn gebaut und dann von dort aus eine Schlittelbahn ins Thal herab erstellt werden.

Wenn im Frühjahr der Schnee zu schmelzen beginnt und so dem winterlichen Sport ein Ziel gesetzt wird, dann leeren sich rasch die englischen Quartiere, und auch den meisten anderen Kurgästen lassen die Berichte aus der Heimath über das frische Grün der Wiesen und die knospenden Bäume, Büsche und Blumen keine Ruhe mehr; sie kehren dem Davoser Hochthal, in dem der Winter sein Scepter viel länger schwingt, den Rücken und eilen hinab in die heimischen Thäler und Ebenen — leider oft zu ihrem größten Schaden, wenn die Heilung noch nicht vollständig, die Gesundheit noch nicht genügend gestärkt ist, um das weniger gesunde Klima des Tieflandes zu vertragen, wo im Frühjahr trotz des bestechenden Grüns der neu erwachenden Natur vielfach recht böse Winde wehen. Alle Vorstellungen des Arztes sind meist nutzlos, und nach wenigen Monaten, oft schon nach Wochen, tritt Husten und Auswurf mit erneuter Heftigkeit auf, und bald ist wieder verloren, was im Winter mit vielen Kosten und Opfern gewonnen worden, während ein geduldiges Ausharren vielleicht gänzliche Heilung gebracht hätte. Wie viele Kranke müssen alljährlich schwer büßen für diese ihre vorzeitige Abreise, die eine Folge ist von ihrer Ungeduld und von dem alten Vorurtheil, daß Davos im Sommer zu heiß sei. Und doch ist nichts unwahrer als das. Allerdings bietet das Davoser Hochthal wenig Schatten, da der Wald erst an den Bergabhängen beginnt und viele Kranke nicht steigen können oder sollen, sich also mit Spaziergängen in der ebenen Thalsohle begnügen müssen; allein die Hitze wird nie so lästig wie im Tiefland, da sie durch einen sanften Thalwind angenehm gemildert wird, und namentlich sind die Morgen, Abende und Nächte auch im Hochsommer stets kühl. Die lästige, drückende Schwüle, die im Tieflande selbst gesunde Menschen in den Hochsommernächten am Schlafen verhindert, ist in Davos unbekannt. Zudem fällt auch im Sommer des öfteren Schnee, und zwar nicht bloß auf den Bergspitzen, sondern auch in der Thalsohle; kein Monat des Jahres ist hier schneefrei. Schreiber dieser Zeilen hat in den Monaten Mai, Juni, Juli und August oftmals das ganze Thal mit einer dichten Schneedecke bedeckt und auch die Heuschöber einmal zugeschnitten gesehen. Meist schon am zweiten Tag abends geht in dieser Höhe auch im Hochsommer der Regen in Schnee über. Auf den Schneefall folgt wieder das herrlichste Wetter mit einer unvergleichlich klaren, würzigen Luft, und in 6—10 Stunden hat die Sonne den Schnee wieder auf die Berge zurückgedrängt. Daß Davos im Sommer zu heiß sei, kann also nur der behaupten, der noch keinen Sommer dort zugebracht hat. Thatsächlich sind auch jeden Sommer 600—700 Kurgäste anwesend, während im Winter gleichzeitig über 2000 sich daselbst befinden.

Im Interesse seiner Leidensgenossen, denen etwa diese Blätter zu Gesicht kommen sollten, glaubte der Schreiber dieses kleinen Aufsatzes vorstehende Bemerkungen über den Davoser Sommer und über zu frühe Abreise machen zu sollen. Diese Ausführungen sind das Resultat mehrjähriger Beobachtung. Wie die Furcht vor dem heißen Davoser Sommer viele Kranke zu vorzeitiger Abreise verführt, so veranlaßt sie andere, obwohl die Krankheit schon im Frühjahr oder Sommer zum Ausbruch kommt, doch erst im Winter nach Davos zu kommen, wenn die Krankheit bereits unheimliche Fortschritte gemacht hat. Aller-

dings kann in dieser Beziehung auch vielen Aerzten ein Vorwurf nicht erspart bleiben: sie schicken ihre lungenkranken Patienten zu spät fort. Die Fälle sind nicht selten, daß Kranke schon halbtodt in Davos ankommen und dann in der ersten Woche, ja selbst am Tage ihrer Ankunft sterben. Je länger man zuwartet, je vorgeschrittener das Lungenleiden ist, desto unwahrscheinlicher wird die Heilung, desto mehr Zeit nimmt sie in Anspruch. Wer dagegen rechtzeitig nach Davos kommt, braucht sich durch die unheimliche Diagnose „Lungenschwindsucht“ nicht den Muth benehmen zu lassen. Diese schreckliche Krankheit ist heilbar, und es ist unbestreitbare Thatsache, daß das Davoser Hochthal hierzu besonders geeignet ist und daß in Davos ein stattlicher Prozentsatz der Kranken geheilt und ihm die Rückkehr zu seiner ehemaligen Beschäftigung ermöglicht wird. Freilich ist ein solcher Erfolg bei dieser gefährlichen Krankheit nicht in wenigen Wochen oder Monaten zu erreichen, sondern verlangt oft mehrere Jahre. Sehr viele von denen, die im Davoser Gebirge die gesuchte Heilung nicht finden, gehören zu jener bedauernswerthen Klasse, denen entweder die nöthige Geduld oder die nöthigen Mittel zu genügend langem Aufenthalt fehlen oder die durch eigene oder des Arztes Schuld gar zu spät dieses Hochthal aufsuchen. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der Aufenthalt in Davos für Wohnung und Kost ohne Getränke pro Tag auf 6—12 Franken (1 Fr. = 80 Pf.) zu stehen kommt, je nach Größe und Lage des Zimmers. Südzimmer sind bedeutend theurer als Nord-, Ost- und Westzimmer. Einfache Leute können in Privathäusern auch mit weniger als 6 Franken auskommen; wer mehr Ansprüche macht, muß in den feineren Hotels auch 15 und mehr Franken bezahlen. Im Sommer sind die Preise billiger als im Winter. Sowohl die großen Hotels wie die zahlreichen Privatpensionen sind für den Aufenthalt von Schwerkranken gut eingerichtet. Für Katholiken, namentlich für alleinlebende junge Leute sei noch besonders hingewiesen auf das Haus der kath. Schwestern, wo man bei mäßigen Preisen eine gute Verpflegung und die liebevollste Krankenhilfe findet. Diese Schwestern pflegen auch Kranke in den Hotels und den übrigen Häusern und erfreuen sich auch bei Andersgläubigen einer ausnehmenden Beliebtheit, die sie durch ihre aufopfernde Hingabe an ihren schweren Beruf auch redlich verdienen. Möge der Himmel alle Leser dieses Blattes vor der Nothwendigkeit, als Kurgast nach Davos zu kommen, gnädig bewahren! Wer aber bedauerlicher Weise doch in diese Lage kommen sollte, dem sei von einem Leidensgenossen der gute Rath ertheilt, rechtzeitig zu kommen und nicht vorzeitig abzureisen, dann wird sich auch an ihm die Heilkraft dieses eigenartigen Hochthales bewähren.

Allerlei.

Ein neuer Maßstab. A.: „Es dürfte Ihnen aber doch schwer werden, zu beweisen, daß die Mäßigkeit wirklich so zunimmt.“ — B.: „O gar nicht! — Sehen Sie, ich geh' fast jeden Tag mit diesem alten Hut in's Bräuhaus, finde aber niemals einen so betrunkenen, daß er meinen alten Hut mitnimmt und einen bessern dafür stehen läßt.“